

Um unser Projekt auch im 5. Jahr seines Bestehens weiter aufrechterhalten zu können, sind wir nach wie vor dringend auf Unterstützung angewiesen!

Bankverbindung: Solidaritätsfond Ecuador e.V.

Sparkasse Weimar

BLZ: 82051000

Konto: 501017828



Kontaktadresse:

Rafael Maschke

Breite Str. 4

07749 Jena

Tel. 03641/309495

rafa.maschke@gmx.de

## Infobrief „Isla Trinitaria“

Ausgabe Nr. 3



Solidaritätsfond Ecuador e. V.

Ein weiteres Jahr liegt hinter uns. Und schaut man einmal kurz zurück, dann wird klar, dass der Solidaritätsfond Ecuador e.V. bereits seinen vierten Geburtstag feiert und dass das von uns aufgebaute und betriebene Kinderbetreuungsprojekt "Isla Trinitaria" in Guayaquil schon fast vier Jahre lang allen Widrigkeiten zum Trotz besteht.

Mit diesem jährlichen Infobrief soll wieder allen Mitgliedern, Förderern und Freunden des Solidaritätsfond Ecuador e.V. zum Jahresende ein kleiner Ein- und Überblick über das zurückliegende Jahr in unserem Projekt und in Ecuador gegeben werden.

Nach dem mit Hausbau und Umzug in das neue, eigene Domizil das vergangene Jahr eher turbulent gewesen ist, war 2005 erstmalig ein nahezu ruhiges Jahr ohne größere Überraschungen, an die wir uns schon fast gewöhnt hatten. Dies ist aber nicht weiter verwunderlich, denn der beständigste Quell allen Ärgers waren sich ständig erhöhende Mietforderungen der jeweiligen Hausbesitzer, die nun für immer der Geschichte angehören. Allein ein Einbruch im Frühjahr war ein kleiner negativer Höhepunkt. Jedoch hatten die Einbrecher wohl andere Reichtümer erwartet als die, die sie tatsächlich vorfanden, denn es wurde fast nichts gestohlen.

So ruhig es 2005 im Projekt war, so unruhig waren die politischen Ereignisse in Ecuador – einen kurzen Überblick hierüber finden Sie auf den folgenden Seiten.

Auch 2005 wurden zahlreiche Benefizveranstaltungen durchgeführt, v.a. in Jena und Umgebung - Konzerte, Diskotheken und Filmvorführungen. Zweimal konnten zudem in der Jenaer Fußgängerzone Spenden gesammelt werden. Besonders danken wir, neben allen unseren Spendern, dem KASSABLANCA und dem KULTURBAHNHOF in Jena für die engagierte und kontinuierliche Unterstützung.

Im Jahr 2006 werden wir die Aktivitäten fortsetzen und hoffen weiter auf eine breite und aktive Unterstützung, die wir in jeglicher Form jederzeit dringend brauchen - für die Kinder der Isla Trinitaria.

Die Intention meiner Arbeit war das Ansprechen und die Förderung der fünf Sinne durch Yoga, Thai-chi, Capoeira ( Körper-, Musik- und Gesangstraining), Atmen, Tanzen, Basteln, Malen, Kreisspiele, Denkwettstreite, Pflanzungen, Kochen, etc. Kurzum: ganzheitliche Gesundheitslehre verpackt im Wort Spiel.

So gingen wir durch Dick und Dünn. Als Abschlusshandlung meines Projekts wurde das neue Haus des Projektes unter Anteilnahme der Kinder mit neuen frohen Farben aufgefrischt, so dass nun alle in einem lebensfrohen Raum spielen können.

Abschließend ist zu bemerken, dass mir die Arbeit mit den Kindern nicht nur meinen Horizont geöffnet hat, sondern mir tiefe Herzensfreude bereitet hat. Auch sprachlich gesehen lernte ich mehr von den Kindern als von den Erwachsenen. Als Praktikant(-in) sollte man hier gute Spanischkenntnisse besitzen, da die psychische Belastung durch die herrschenden Verhältnisse recht hoch ist. Weiterhin sollte man nicht zu schnell die Geduld mit den Kindern und auch den Eltern verlieren und von den gewohnten mitteleuropäischen Verhältnissen Abstriche machen, nicht zuletzt hinsichtlich der Gewalt-Problematik in den Familien. Nicht alle meine Ideen konnte ich in die Tat umsetzen, vor allem wegen der noch fehlenden Ausstattung und der begrenzten Mittel. Jedoch war ich immer wieder erfreut, wie die Kinder mich auf neue Ideen brachten und mich eher dahin leiteten, was Sie gerne machen wollten. Im Januar 2005 bin ich wieder abgereist. Noch heute vermisse ich die lebensfrohen Kinder von der Isla Trinitaria.

## Erlebnisbericht des Praktikanten Georg Freiberg auf der "Isla Trinitaria"

Im Verlaufe meines Pädagogikstudiums in Jena entwickelte sich bei mir der Wunsch, die Kenntnisse meiner akademischen Ausbildung im Praktischen anzuwenden. Ich wollte dies gerne in Südamerika tun, und als ich vom dem Kinderbetreuungsprojekt „Isla Trinitaria“ des Jenaer Solidaritätsfond Ecuador e.V. hörte, war meine Wahl gefallen. Zur Vorbereitung besuchte ich einerseits den Spanischunterricht, andererseits recherchierte ich in Bibliotheken und Büchereien über Land und Leute.

Im Oktober 2004 war es dann soweit, nach halbjähriger Vorbereitungszeit reiste ich in das große unentdeckte Land. So betrat ich am 21. Oktober 2004 in Bogota/Kolumbien auf himmlischer Höhe die „Neue Erde“. Auf meiner Reise vom grünen Norden in Richtung Süden erlebte ich atemberaubende Abenteuer zu Fuß, zu Pferd und mit dem Bus. Nach der Überquerung der Grenze stieg ich herab in ein farbenprächtiges Land, das durch ein starkes Gefälle zwischen Arm und Reich geprägt ist und in dem im Gegensatz zu Europa die Korruption Politik und Wirtschaft bestimmt.

Nach einigen Atempausen im Andenhochland erreichte ich Guayaquil. Es gibt hier überall ein glückliches Lächeln zu entdecken im kommunikationsstarken Ecuador. In dahinfliegenden Salsaabenden zählt nur das hier und jetzt, ja es ist eine gewisse Hoffnung auf goldene Zeiten zu spüren.

In Guayaquil wurde ich gut untergebracht. Den morgendliche Gang zur Arbeit versüßte mir eine Flussüberquerung mit einem Kanu („Herkules Fahrt in die Unterwelt“). Die Zusammenarbeit mit den Erziehern und lebensfrohen Kindern im Projekt gestaltete sich sehr harmonievoll. Nach einer Gewöhnungsphase wurde ich in die Kindergruppe eingegliedert und sofort angenommen. Den Schwerpunkt meiner pädagogischen Arbeit legte ich auf das Lernen durch Erfahrung. Der Lehrer sieht sich dabei als Mitglied des Spiels.

## Ecuador 2005

### **Neuer Präsident und trotzdem keine Ruhe in der politischen Landschaft Ecuadors**

Im April 2005 wurde Präsident Lucio Gutierrez nach heftigen Korruptionsvorwürfen und wegen der Einmischung in die Angelegenheiten des obersten Gerichtshofes Ecuadors aus dem Amt getrieben. Der gesellschaftliche Druck und die anhaltenden Demonstrationen in der Hauptstadt Quito und anderen Regionen machten es ihm unmöglich weiter zu regieren. Gutierrez flüchtete zunächst nach Brasilien, wo er politisches Asyl suchte. Kurz darauf folgte ihm seine Familie nach. Gutierrez hatte 2002 die Wahlen mit einem linkspopulistischen Programm gewonnen. Kaum im Amt, warb er um ausländische Investoren und erfreute den IWF mit einer rigiden Sparpolitik und hoher Bereitschaft zur Zahlung der Schulden.



Nachfolger wurde Ende April der bisherige Vizepräsident Alfredo Palacio. Der parteilose Palacio distanzierte sich sofort nach seiner Amtsübernahme von seinem Vorgänger, obwohl er über drei Jahre mit ihm zusammengearbeitet hatte. Palacio gab in seinen ersten Äußerungen an, schon seit geraumer Zeit enorme Meinungsverschiedenheiten mit seinem Vorgänger gehabt zu haben. Neuer Wirtschafts- und Finanzminister wurde der eher dem Lager der Globalisierungskritiker zuzurechnende Rafael Correa, der gegenüber dem Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank gleich forschere Töne an-

schlug. So sagte er bei seinem Amtsantritt: „Von 100 Fass Öl bleiben uns 20,...und von diesen 20 verwenden wir 14 zur Bezahlung der Auslandsschuld, vier für den Stabilisierungsfonds und nur zwei für Erziehung und Gesundheit. Sagen Sie mir bitte, welche Rationalität und welche Ethik diese Ungeheuerlichkeit rechtfertigt!“ Der junge Ökonom hatte sich nicht nur mit dieser Aussage von der neoliberalen Orthodoxie seiner Vorgänger verabschiedet. Außerdem reformierte er den sogenannten Ölstabilisierungsfond im Juli 2005, der nun vorsieht die Hälfte der Mittel die bislang in den Schuldendienst flossen, künftig für Sozialprogramme zu verwenden.

Doch schon drei Monate nach seinem Amtsantritt trat Correa Anfang August wieder zurück. Der Grund hierfür waren Differenzen mit Staatschef Palacio, der den sozialen Kurs seines Wirtschaftsministers nicht mittragen wollte. Rafael Correa gilt allerdings schon jetzt als aussichtsreicher Linkskandidat für die Präsidentschaftswahl im Jahr 2006

### **Der Ölkonflikt Ecuadors – Indigene Bevölkerung als Hauptbetroffene**

Im August 2005 besetzten vorwiegend aus der indigenen Bevölkerung stammende Demonstranten rund 340 Bohrlöcher, blockierten Straßen und Flugplätze und legten damit die Ölproduktion Ecuadors nahezu völlig lahm. Das Andenland liefert normalerweise rund 200 000 Barrel (à 159 Liter) am Tag. Zwischenzeitlich war die Produktion auf etwa 10 000 Barrel gefallen. Ecuador steht in der Rangliste der Ölexport-Länder zwar nur an 24. Stelle, dennoch war der Ölpreis auf dem Weltmarkt unter anderem auch infolge der Ereignisse in Ecuador um knapp zwei Dollar pro Barrel gestiegen.

Die Regierung griff nach anfänglichem Zögern hart durch. Die Polizei verhaftete u.a. Guillermo Muñoz, Landrat der Öl-Provinz Sucumbíos und einer der Wortführer der Proteste. Auch andere Mitglieder der

Streikleitung werden polizeilich gesucht. Ziel der Proteste war es, dass Sucumbíos und Orellana, zwei Provinzen im nordöstlichen Amazonasgebiet Ecuadors, stärker an ihrem Ölreichtum beteiligt werden. Wie Vertreter der Protestbewegung erläutern, habe die Region von den 60 Milliarden Dollar, die Ecuador in den vergangenen 35 Jahren am Öl verdient hat, nur 569 Millionen Dollar abbekommen. Die Protestierenden fordern deshalb, dass die Ölfirmen mehr lokale Arbeitskräfte beschäftigen, ansässige Subunternehmen engagieren, Umweltstandards einhalten und die Infrastruktur erweitern sollen. Zudem kritisieren sie, dass die Royalties - die Abgaben, die die Ölfirmen an den Staat entrichten - zu gering seien.

Staatliche Statistiken umreißen die soziale Misere in den entlegenen Provinzen, aus denen das Land jährlich ein gutes Drittel der Staatseinnahmen erzielt. Den Angaben zufolge leiden in der Amazonasregion 42 Prozent der Kinder unter sechs Jahren an chronischer Unterernährung. 82 Prozent der Bevölkerung von Sucumbíos gelten als arm, in Orellana sind es 87 Prozent. Die Öl-Bonanza berührt den lokalen Arbeitsmarkt kaum: Nur wenige Menschen sind bei einem der ausländischen Ölförderunternehmen beschäftigt.

Ein anderes drängendes Problem der Erdölförderung ist die systematische Zerstörung der Öko-Systeme. Besonders die Amazonasregion leidet unter den Folgen der Erdölförderung. Die fast ausschließlich indigene Bevölkerung kämpft fast ungehört gegen der Verschmutzung der Regenwaldflächen. Dort wo seit 30 Jahren Erdöl gefördert wird, gibt es unzählige stinkende, schwarze Seen. „Denn immer wenn Rohre kaputt sind, werden Seen, Lagunen, Bäche und Flüsse verschmutzt, alles. Es kommen Krankheiten auf, die es nie gab,“ schildert ein Vertreter einer Bürgerinitiative das Szenario. Nach verschiedenen Schätzungen sind im Laufe der Jahre 74 Millionen Liter Öl aus Lecke in die Umwelt geflossen. Ein fast nicht zu behobender Schaden.